



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

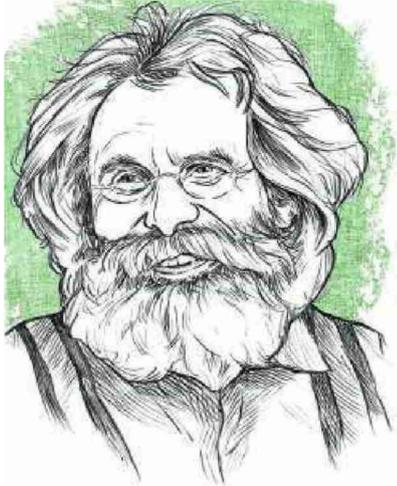
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 19
Fläche: 45'137 mm²

WIRTSCHAFT IM GESPRÄCH

«Biosupermärkte finde ich völlig uninteressant»

Der österreichische Biopionier Werner Lampert fordert eine Rückbesinnung aufs Regionale



CHRISTOPH FISCHER

MATTHIAS BENZ, WIEN

«Wie goots?» Der Mann, der Bio in Österreich zum Durchbruch verholfen hat, begrüsst ganz selbstverständlich auf Schweizerdeutsch. Werner Lampert ist in den Nachkriegsjahren im vorarlbergischen Götzis aufgewachsen, gleich ennet der Schweizer Grenze. Häufig war er drüben im St. Galler Rheintal. Die Verbundenheit blieb, auch nachdem er zum Studium nach Wien gegangen war und dort eine faszinierende Karriere gemacht hatte.

Ohne Werner Lampert wäre Österreich kaum zu einem Vorzeigeland für Biolandwirtschaft geworden. Über 20% der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden hier nach Biokriterien bewirtschaftet. Damit ist Österreich Spitzenreiter in der EU. Die Erfolgsgeschichte begann Anfang der 1990er Jahre. Lampert hatte damals seine «romantische Phase» hinter sich. Zunächst war er Kirchenrestaurator gewesen und hatte Alt-orientalistik studiert. Er habe verstehen wollen, woher der Mensch komme und was ihn ausmache – fasziniert von den Schriften des Anthroposophen Rudolf

Steiner, von dem noch heute ein überlebensgrosses Porträt in seinem Büro hängt. Später gründete er in Wien eine Einrichtung für Behinderte und begann dort Biolebensmittel zu produzieren. Er entdeckte seine Passion: einen neuen Zugang zu Lebensmitteln zu entwickeln.

Das Terrain war schwierig Anfang der 1990er Jahre. Bio hatte etwas Sektiererisches an sich. Vielen Bauern galt Lampert als Nestbeschmutzer, im Grosshandel erklärte man ihn für verrückt. Aber er hatte sich etwas in den Kopf gesetzt: Er wollte Biolebensmittel dorthin bringen, wo die Menschen ihre täglichen Einkäufe machen. Und tatsächlich vermochte er einen Verbündeten zu gewinnen. Karl Wlaschek, der Gründer der grossen Billa-Kette, gab ihm eine Chance. Fünf Monate Zeit erhielt Lampert im Jahr 1994, um die von ihm entwickelte Biolinie «Ja! Natürlich» bei Billa erfolgreich zu machen.

Coups und Niederlagen

Heute gehört «Ja! Natürlich» zum österreichischen Inventar. Später etablierte Lampert bei der Aldi-Tochter Hofer mit «Zurück zum Ursprung» eine weitere Biomarkete. «Der Coup bei Billa war der Beginn der Erfolgsgeschichte von Bio in Österreich», meint Lampert. Er habe das Image von Bio komplett verändert. Heute kauften die meisten Menschen Bio – wenn auch selektiv. Bei Milchprodukten oder Eiern erreiche man einen Marktanteil von über 30%, bei Gemüse einen von 20%. Schwierig ist hingegen die Lage beim Fleisch, wo man erst gut 5% erzielt. Zudem wächst der Bioanteil im Lebensmittelhandel kaum noch.

Gibt es also eine Grenze für Bio? Lampert offenbart in seiner Antwort einen gehörigen Schuss Pragmatismus, der ihn wohl auch als Unternehmer hat

reüssieren lassen. Eine wichtige Grenze sei schon der Preis, meint er. Als Faustregel habe sich bewährt, dass Bioprodukte nicht mehr als 30 bis 40% teurer sein dürften als herkömmliche Waren. Ein Bioschwein koste jedoch in der Aufzucht zwei- bis dreimal mehr; das akzeptierten die Kunden nicht.

Lampert hadert nicht damit. Er sieht sich nicht als Sektierer, sondern setzt auf Überzeugungsarbeit. Aber wäre nicht die internationale Arbeitsteilung ein Ansatz, um Bio günstiger herzustellen und so die Verbreitung zu vergrössern? Könnte also Biorindfleisch aus Argentinien oder Biogetreide aus der Ukraine die Lösung sein? Bei dieser Frage kommt der sonst ruhig argumentierende Lampert, der mit seinem charakteristischen Bart an einen Bergbauern erinnert, in Fahrt.

Der Pragmatismus weicht Grundsätzlichem: «Ich halte gar nichts davon, Bioprodukte aus der ganzen Welt herbeizuschaffen. Biosupermärkte finde ich völlig uninteressant.» Das habe nichts mit Nachhaltigkeit zu tun. Enttäuscht ist Lampert deshalb auch von der Schweizer Migros, die Teile ihres Biosortiments durch die internationale Alnatura-Linie ersetzt hat. Gerade von einer nationalen Institution wie der Migros hätte er einen regionalen Ansatz erwartet, meint der 70-Jährige.

Ein Herz für die Region

«Bio ist für mich ein regionales Projekt», lautet ein Kernsatz Lamperts. Nur so könne man für die Konsumenten Nachhaltigkeit erlebbar machen und gute Strukturen in die alpine Landwirtschaft bringen. Lampert geht es dabei nicht um Transportkosten oder vermiedene CO₂-Emissionen. Vielmehr müsse man an der Ernährungssouveränität arbeiten, weil in 40 Jahren wegen globa-

Datum: 16.01.2017

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 19
Fläche: 45'137 mm²

ler Ressourcenübernutzung Ernährungskrisen drohten.

Das klingt dann vielleicht etwas apokalyptisch. Aber schon einen Moment später zeigt sich Lampert wieder ganz bodenständig. Zu Hause esse er seit den 1960ern nur Biolebensmittel, aber im Restaurant gehe das halt häufig nicht. Also komme auch einmal Nicht-Bio auf den Teller. Wahrscheinlich ist es diese Mischung aus Prinzipientreue und Pragmatismus, die Lampert zum Biopionier Österreichs hat werden lassen.